

«Das Methodenbuffet bietet diverse Tools in Häppchen an»

Jeder Mensch lernt auf individuelle Weise. Nicht immer ist es einfach herauszufinden, welche Lernmethode für jeden Einzelnen die Passende ist. **Benita Hasler** berät Kinder, Jugendliche und Erwachsene zum Thema Lernen und hilft herauszufinden, welche Strategie zum Erfolg führt.

Nicole Öhri-Elkuch
noehri@medienhaus.li



Frau Hasler, Sie sind Mutter zweier Teenager und ausgebildete Lehrerin. Diese Konstellation ist der Hauptgrund, dass Sie sich zum Lerncoach weitergebildet haben. Warum?

Benita Hasler: Als meine Kinder eingeschult wurden, musste ich bald feststellen, dass mir mein Lehrerinnenberuf wenig hilft, um die Kinder beim Lernen zu unterstützen. Wie andere Mütter stiess auch ich an meine Grenzen. Ich suchte nach Lerntechniken, die zu den individuellen Lernbedürfnissen meiner Kinder passten und musste bald feststellen, dass es da ganz viel gibt, was ich in meiner Ausbildung gar nicht gelernt habe.

Was macht denn ein Lerncoach?

Das Ziel ist es, gemeinsam mit den Kindern und Jugendlichen eine für sie geeignete Strategie zu finden, wie sie besser lernen und sich auf die Aufgabe konzentrieren können. Jedes Kind hat ein anderes Bedürfnis und braucht somit auch ein anderes Lernumfeld. Während beispielsweise die einen Ruhe brauchen, um sich konzentrieren zu können, lernen andere besser mit Musik im Hintergrund. Manche Kinder ziehen sich lieber zurück, um ihre Hausaufgaben zu machen, und dann gibt es solche, die sich am Küchentisch wohler fühlen. Um herauszufinden, was die Klienten bevorzugen, breite ich mein komplettes «Methodenbuffet» aus und stelle verschiedene Tools zur Verfügung. So können die Kinder und Jugendlichen die verschiedensten Strategien in kleinen Häppchen ausprobieren.

Wie unterscheidet sich Lerncoaching von Nachhilfestunden?

Während in Nachhilfestunden einzelne Bereiche genauer angeschaut und aufgearbeitet werden, ist es meine Aufgabe



als Lerncoach den Klienten geeignete Strategien zu zeigen, damit das Lernen an sich besser gelingt. Es geht darum, Lernschwierigkeiten langfristig zu lösen.

Sie unterscheiden innerhalb Ihres Angebotes zwischen Training und Beratung. Gehört das nicht zusammen?

Während des Erstgesprächs wird festgelegt, in welche Richtung meine Unterstützung gehen soll. In der Lernberatung werden die Schwierigkeiten in der Lernplanung und -organisation analysiert. Dabei lernen die Klienten Tricks, um Prüfungsangst, Aufschiebe- und Motivationsprobleme zu überwinden. Manchmal reicht bereits ein Beratungsgespräch mit den Eltern aus, um hier das Lernverhalten des Kindes positiv verändern zu können. In vielen Situationen ist es aber hilfreich, zuerst mit den Eltern allein über die Lernschwierigkeiten

des Kindes zu sprechen. Das Lerntraining nach der Püller-Pädagogik-Methode ist ein ganzheitliches Lerntraining und richtet sich eher an Kinder und Jugendliche mit Lernschwäche. Sie soll ihnen das Erlernen der Kulturtechniken Lesen, Schreiben und Rechnen erleichtern.

Was braucht es, dass Hilfesuchende möglichst von Ihrem Angebot profitieren können?

Wichtig ist, dass Betroffene die Bereitschaft mitbringen, mit mir zusammenzuarbeiten. Mir ist natürlich bewusst, dass die wenigsten Kinder freiwillig zu mir kommen. Während des Erstgesprächs schaffe ich es aber zu 98 Prozent, das Kind von meinem Angebot zu überzeugen. Die wichtigste Voraussetzung dazu ist allerdings, dass die Chemie zwischen meinem Klienten und mir stimmt.

Das Interesse der jüngeren Kinder gewinnt Benita Hasler in den meisten Fällen mit einem Spiel. Aber auch Teenager lassen sich mit etwas Geduld von ihren Methoden überzeugen.

DANIEL SCHWENDENER

... und wie gelingt Ihnen das?

Das Interesse der jüngeren Kinder zu wecken, gelingt mir oft schon mit einem Brett(lern)spiel zu Beginn der Sitzung. Bei Teenagern ist es eine etwas grössere Herausforderung, sie zum Mitmachen zu motivieren. Da ich aber Mutter von zwei Jugendlichen bin, weiss ich ungefähr, wie sie ticken, und so gelingt es mir meistens auch, sie von meinen Methoden zu überzeugen.

Gibt es einen Trick, wie es Eltern gelingt, die Jugendlichen zu überreden, so dass es überhaupt zu diesem Erstgespräch kommt?

Bei Teenagern hilft es oft, einen Deal mit ihnen auszuhandeln und sich so erstmal auf ein Kennenlerngespräch mit mir zu einigen. Wenn sie dann erst einmal da sind, ist es wichtig, dass der Teenager sich von mir ernst genommen fühlt. Das tue ich, indem ich mich ganz auf seine Bedürfnisse einlasse und auch immer nachfrage, ob sie sich vorstellen können, die von mir vorgeschlagene Methode auszuprobieren. Wenn die Methode für das Kind nicht passt, schaue ich mit ihm eine weitere Methode an, so lange, bis wir zusammen etwas geeignetes finden.

Braucht es für Kinder mit Lernschwächen andere Strategien als beispielsweise bei Kinder mit «Aufschieberitis»?

Für Kinder und Teenager mit Lernschwächen ist es besonders wichtig, dass sie aus der negativen Selbstwertspirale finden. Diese Kinder wurden in der Vergangenheit bereits mit vielen negativen schulischen Erfahrungen behaftet und die müssen aufgearbeitet werden.

Mit welchen Lernschwächen werden Sie am häufigsten konfrontiert?

Zu den häufigsten zählen die Legasthenie (Lese-Rechtschreib-Schwäche) und Dyskalkulie (Rechenschwäche), die Aufmerksamkeitsstörungen (ADHS, ADS, ASS ...) sowie die auditive Verarbeitung- und Wahrnehmungsschwäche (AVWS). Wichtig: Eine Lernbarriere ist kein Krankheitsbild, sondern eine pädagogische Herausforderung.

Welche Massnahmen empfehlen Sie in solchen Fällen neben dem Coaching?

Bei einem Verdacht oder einer vorliegenden Lernschwäche (LRS = Lese-Rechtschreib-Schwäche und/oder Rechenschwäche) empfehle ich einen Termin beim Augen- und Ohrenarzt. Auffällig viele betroffene Kinder weisen Probleme bei der visuellen Verarbeitung

«Weltweit sind etwa zehn bis fünfzehn Prozent der Weltbevölkerung von einer LRS oder Dyskalkulie betroffen, was umgerechnet etwa zwei bis drei Kinder pro Klasse ausmacht.»

Benita Hasler

Lerncoachin,
Mutter und Lehrerin

auf. Zudem kann es unterstützend sein, zu wissen, welche Augen- und Ohrendominanz das Kind vorweist. Heutzutage werden Betroffenen verschiedene Hilfsmittel angeboten. Dies können Kopfhörer sein oder auch sogenannte Prismenbrillen. Oft kann es auch unterstützend wirken, den Sitzplatz des Kindes im Klassenzimmer optimal nach seinen Bedürfnissen auszuwählen. Bei einer rechten Ohrdominanz macht es Sinn so zu sitzen, dass das Kind die Lehrperson immer gut hören kann. Das Problem ist allerdings, dass aus Scham oder Angst, ausgelacht zu werden, oft auf diese relativ einfachen Hilfsmittel verzichtet wird.

Was ist ein Nachteilsausgleich?

Bei einer Diagnose können Betroffene ein gesetzliches Anrecht auf einen Nachteilsausgleich (NTA) haben. Der NTA ist individuell auszuarbeiten und muss mit Fachpersonen und der Bildungsinstitution ausgehandelt werden. Eine Anpassung der Lernziele wird nicht empfohlen, denn durch den NTA soll die Schlechterstellung der Lernbehinderung kompensiert werden. Eine regelmässige Verlaufs- und Wirksamkeitskontrolle wird empfohlen.

Ist die LRS und Dyskalkulie ein eher neues Problem unserer Gesellschaft?

Nein. Solche Schwächen gab es schon immer. Weltweit sind etwa zehn bis fünfzehn Prozent der Weltbevölkerung von einer LRS oder Dyskalkulie betroffen, was umgerechnet etwa zwei bis drei Kinder pro Klasse ausmacht. Leider werden angehende Lehrkräfte trotz dieser Erkenntnis viel zu wenig zum Umgang mit dieser Problematik geschult, so dass viele Kinder durch das Raster fal-

len. Es wäre wünschenswert, wenn der Lehrplan mehr Flexibilität zulassen würde, wonach besser auf die individuellen Lernbedürfnisse der einzelnen Kinder eingegangen werden könnte.

Wer trägt die Kosten für ein Lerncoaching?

Diese fallen leider zu hundert Prozent den Betroffenen zur Last. Sowohl Klienten als auch ich haben bereits des Öfteren versucht, bei der IV eine Kostengutsprache zu erhalten – ohne Erfolg. Die Begründung: «Da es sich nicht um ein gesundheitliches Defizit handelt, gibt es von der IV keine Unterstützung.»

Dann ist Bildung also auch in einem reichen Land wie Liechtenstein eine Luxusfrage und hängt von den finanziellen Mitteln jedes einzelnen ab?

Wie es aussieht, leider ja. Dieses Problem haben aber die Kinderärzte des Landes bereits erkannt und gehandelt. 2012 gründeten sie die «Bitzi und Batzi Kinder Stiftung». Sie übernimmt die Kosten für medizinisch indizierte Therapien, Abklärungen und Hilfsmittel für finanziell schwach aufgestellte Familien. 2021 entstand eine Kooperation mit SOS-Kinderdorf Liechtenstein. Seither setzen sich Kinderärzte und das SOS Kinderdorf Liechtenstein gemeinsam für hilfsbedürftige Kinder und Familien in Liechtenstein ein. So hat die Stiftung auch schon die Kosten für ein Coaching bei mir übernommen.

Gibt es allgemeine Lerntipps, die Sie unseren Lesern abschliessend mit auf den Weg geben können?

Wenn möglich, nicht den kompletten Haufen von Aufgaben auf einmal erledigen wollen. Wir müssen unser Gehirn zu unserem Kumpel machen und das gelingt viel einfacher, wenn wir ihm zum Beispiel immer wieder Häppchen zukommen lassen.

Idealerweise beträgt eine Lerneinheit nicht mehr als 20 bis 30 Minuten am Stück. Bei jüngeren Kindern weniger. Hier ist die Faustregel: das Alter mal zwei beträgt eine Lerneinheit in Minuten. Nach jeder Lerneinheit folgt eine kleine Pause von etwa 3 Minuten. Auch fixe Lernzeiten auf mehrere Tage verteilt erleichtern den Prozess. Es ist effizienter, täglich zehn Minuten zu lernen als einen Vormittag am Stück. Wichtig ist auch, dass man immer nur eine Methode auf einmal umsetzt und diese aber über einen längeren Zeitraum. Das gibt dem Gehirn die Möglichkeit, diese Methode zu automatisieren, und anschliessend kann man eine weitere Methode umsetzen.

Benita Hasler erklärt die Einteilung der Lerneinheiten. Jeweils nach zwanzig Minuten empfiehlt sie eine kurze Pause von drei bis fünf Minuten, nach einer Stunde darf die Pause etwas länger sein und zwischen 15 und 30 Minuten dauern.

